Am 31. Mai dieses Jahres wäre Bernard Schultze 100 Jahre alt geworden. Vor 10 Jahren hinterließ er ein außerordentliches Œuvre, das seine Kreativität, Vielseitigkeit und kunsthistorische Bedeutung dokumentiert und das in dieser Ausstellung mit exemplarischen Werken vorgestellt und gewürdigt wird.

Der im Nachruf als „Nestor der deutschen Nachkriegsmalerei" bezeichnete und als Maler, Zeichner, Plastiker, Bühnenbildner und Dichter tätige Künstler studierte zunächst in Berlin und Düsseldorf und erlebte die Schrecken des zweiten Weltkrieges als Soldat in Russland und Afrika. In den Nachkriegswirren gelangte Bernard Schultze als Flüchtling über Norddeutschland und Berlin schließlich nach Frankfurt, wo er sich mit Karl Otto Götz anfreundete und von wo aus er erste Reisen nach Paris unternahm. 1952 gründete er zusammen mit K.O. Götz, Otto Greis und Heinz Kreutz die Ausstellungsgemeinschaft „Quadriga", die als erste deutsche Künstlergruppe den internationalen Anschluss an Action Painting und Tachismus suchte und fand. Bernard Schultze, der heute zu den Protagonisten des deutschen Informel zählt, hat dabei eine eigenständige künstlerische Position erobert und weiterentwickelt und ein Werk erschaffen, das sich uns als beziehungsvolle kreative Einheit offenbart.

Die frühen Bilder des jungen Malers verbrannten alle bei einem Bombenangriff auf Berlin 1944. In den danach entstandenen Werken war besonders das Erzählerische bestimmend, das bis zuletzt in den Bewegungen und Entwicklungen seiner ungegenständlichen, assoziativen Farbformen Inhalt seiner Bilder blieb. Schultzes frühe informelle Gemälde wurden freier und gestischer. Dünne Farbe wurde auf die am Boden liegende Leinwand gegossen – pastose Farbe strukturierte die Oberflächen, bis Materialien wie Stoffe oder Draht hinzukamen und die Bildflächen nicht mehr nur virtuelle Räume für das Farbgeschehen blieben, sondern tatsächlich dreidimensional wurden. Neue künstlerische Techniken offenbaren den „immens großen Facettenreichtum bildnerischer Formulierungen der informellen Kunst zwischen Gestus, Dynamik, Schnelligkeit, Aktion, Fläche, Struktur, Raum, Spontanität, Subjektivität, Zufall, Automatismus und Materialität" [1]. Bernard Schultze bewegte sich gestalterisch von der noch eher traditionellen Tafelmalerei über das Bildrelief zum vollplastischen Objekt. 1961 trat Schultzes erster „Migof" aus dem Bild in den Raum, dessen Name eine lautmalerisch-assoziative Erfindung des Künstlers ist.

Migofs sind Grenzwesen zwischen Natur und Kunst, Blume und Tier, zwischen Wachsen und Verwesen.

Neben Gemälden und Plastiken schuf Bernard Schultze vor allem wunderbare, handschriftartig verfasste Zeichnungen, die der surrealistischen „écriture automatique" entlehnt sind. Äußerst detailliert wachsen seine filigranen Liniengebilde über den Zeichengrund und bilden wuchernde Dickichte aus zarten Geflechten. Diese entwickelten sich – zeitgleich zu den Migofs – zu reliefartigen „Zungen-Collagen" fort, bei denen aufgeklebte Papierzungen aus der Fläche in den Raum herauszuwachsen scheinen.

In den 1970er Jahren malte Bernard Schultze aus einer tiefen Affinität zur spätmittelalterlichen Malerei farblose, schwarz-weiß-graue Grisaille-Bilder, die den Grenzbereich zwischen Zeichnerischem und Malerischem erkundeten. Die wohl intensivste Schaffenszeit des Künstlers folgte in den 1980er Jahren, in denen riesige, oft mehrteilige Gemälde entstanden. Nie waren sie beim Malen in Gänze zusammenzufügen, da der Platz im kleinen Kölner Wohnatelier nicht reichte.

Bernard Schultze entwickelte seine Bilder ohne Konzept oder Komposition, von einem willkürlichen Anfang dem Lauf des Pinsels folgend und die Leinwand zur besseren Erreichbarkeit drehend. So wandelt auch der Blick des Betrachters schwerelos durch einen dezentralen Bildkosmos. Das Bildgeschehen ist prozesshaft, seine Entwicklung geht voran und will optisch verfolgt und nachvollzogen werden. Schultzes Bilder und auch Migofs sind nicht starr in einer Situation gefangen, sie entwickeln sich weiter, wachsen und zerfallen, wobei in alle Richtungen gleichberechtigt und zugleich Neues entsteht wie Altes vergeht. Die surrealen Gedichte des Künstlers offenbaren in morbider Poesie ebenso assoziationsreich wie seine Werke die Tiefe seiner innersten Gefühls- und Bilderwelt: [2]

Dr. Eva Müller-Remmert

Aus den Steinen sollten Blumengesichter sprießen
und Gespenster aus Moos über die hölzerne Wand irren
Doch ein Schwamm aus Gleichgültigkeit
löscht diese Bilder Und Stein starrt den Stein an

1 Claudia Posca: „Das offene Kunstwerk", in: Informel. Der Anfang nach dem Ende. Schriftenreihe des Museums am Ostwall, Bd I, Dortmund 1999, S. 73.

2 Bernard Schultze: »Spinnwebenschrift. Gedichte und Original-Offsetlithographien«. Eremiten-Presse Düsseldorf, 1993 (ohne Paginierung).

Halluzination, 1997, Öl auf Leinwand, 195 × 130 cm

Bernard Schultze

(1915 – 2005)

Hommage zum 100. Geburtstag
Malerei, Zeichnung, Skulptur

07.03. – 30.05.2015

Wir laden Sie und Ihre Freunde
herzlich ein zur Vernissage am
Samstag, 07.03.2015 um 17 Uhr.

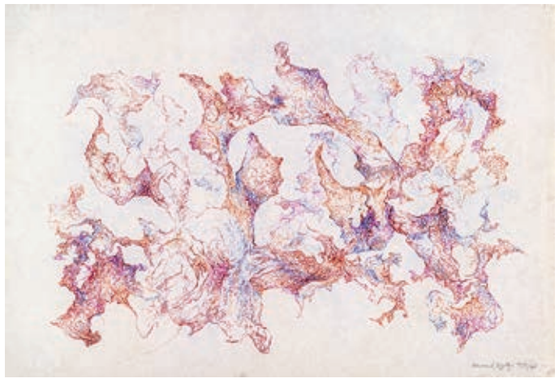
Einführung:
Dr. Eva Müller-Remmert
Museum Küppersmühle, Duisburg

Besuchen Sie uns auf der ART COLOGNE
16.04. – 19.04.2015
Stand B15 Halle 11.1

Samuelis Baumgarte Galerie
Niederwall 10 I D-33602 Bielefeld
Fon: +49 (0) 521.560 310 I Fax: +49 (0) 521.560 3125
Mail: info@samuelis-baumgarte.com
www.samuelis-baumgarte.com
Öffnungszeiten: Montag – Freitag von 10:00 – 18:00 Uhr
Samstag von 10:00 – 14:00 Uhr

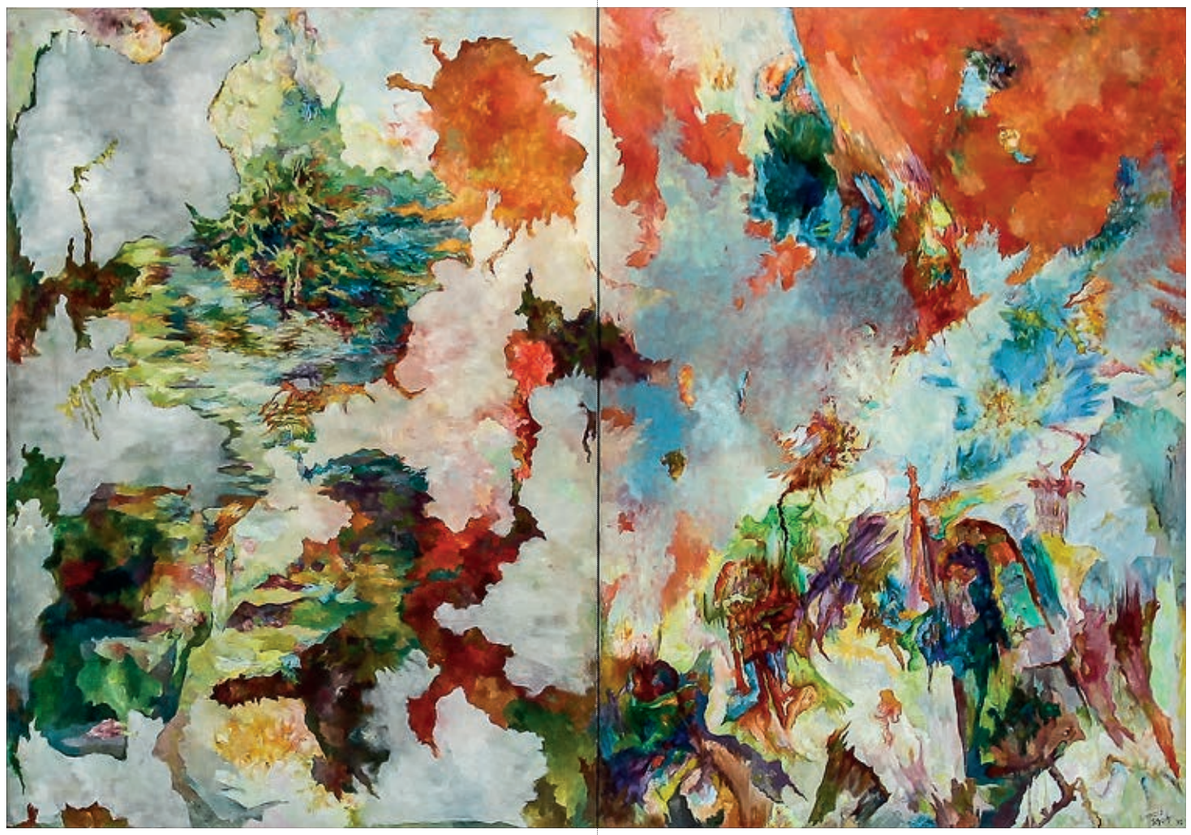
Auf weißer Lasur, Verformungen, 1955
Öl (in starkem Relief) auf Karton, 51,5 × 61,5 cm

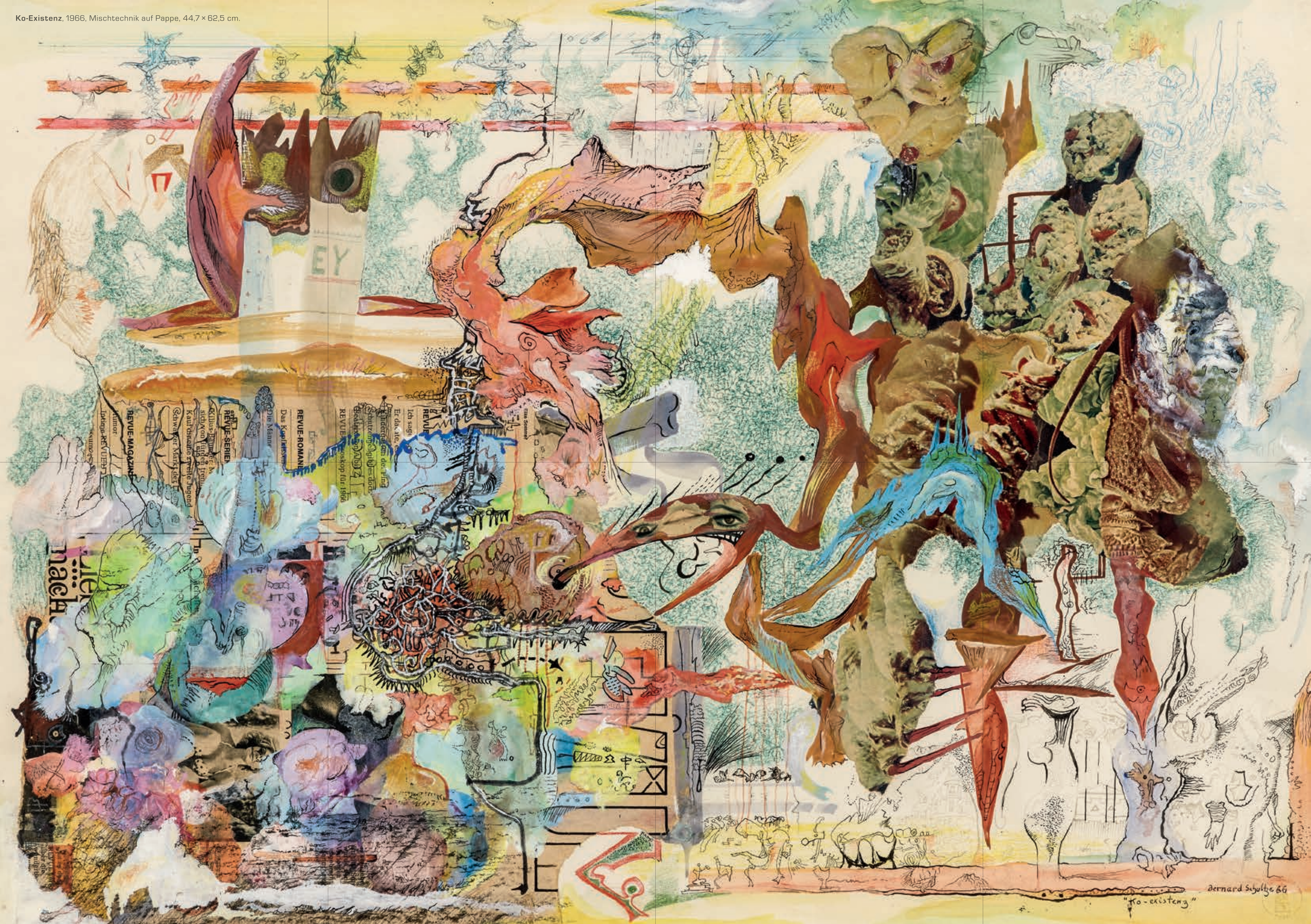
Ein unbekanntes Tier, 1994, Öl auf Leinwand, 80 × 100 cm



Komposition 10/2/60, 1960, Farbige Kreiden auf Papier, 45 × 60 cm

Zerstrahlt unter heiterem Himmel, 1985, Öl auf Leinwand, 140 × 200 cm



Windhimmel, 1990, Öl auf Leinwand, 260 × 400 cm

Ko-Existenz, 1966, Mischtechnik auf Pappe, 44,7 × 62,5 cm.